

## **Predigt zu 1. Johannes 2, 12 – 17**

### **Thema: Herausforderungen des Glaubens**

*Das schreibe ich euch, Kinder: Durch die Kraft seines Namens sind euch eure Sünden vergeben! Euch Vätern schreibe ich: Ihr habt den Ewigen erkannt. Euch Söhnen schreibe ich: Der Sieg über den Bösewicht ist euer. Das habe ich euch geschrieben, Kinder (und wiederhole es): Ihr habt den Ewigen erkannt. Ich habe es euch Söhnen geschrieben (und wiederhole es): Ihr seid stark, und Gottes Wort hat bei euch eine bleibende Stätte; der Sieg über den Bösen ist euer. Habt nicht die Welt lieb, und was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebhat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist: Die Lust, die im irdischen Leibe entbrennt, der gierige Blick und die Großmannssucht, stammt nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht samt ihrer Lust: Aber wer den Willen Gottes tut, hat in Ewigkeit Bestand.*

Wie ergeht es uns, wenn wir so etwas hören? Gleichen diese Worte nicht eher einer Moralpredigt, welche wir nicht zu brauchen meinen? Pass auf dich auf. Lass dich nicht zum Unsinn anstiften! So oder ähnlich sprachen Vater und Mutter, als ich das erste Mal alleine in den Urlaub fuhr. Dabei weiß ich spätestens heute, was ich damals total verkannte: Sie meinten es durchaus gut mit mir! Meine Eltern wollten mir gar nichts vorschreiben, sondern machten sich vor allem Sorgen um mich.

Wie ergeht es uns, wenn wir heute dieses Predigtwort vernehmen? Hat nicht auch die christliche Kirche bisweilen die gute Nachricht von Jesus Christus zu einer Art Moral verkommen lassen? „Wer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, so heißt es doch. Dieser Spruch scheint zu bestätigen: Wenn man dem Glauben die Tiefe oder anders ausgedrückt, das Eigentliche nimmt, bleiben nur noch Moral und Ethik übrig. Aber meint das Jesus Christus, wenn er auch uns heute zum Glauben einlädt?

Dabei stellt sich zunächst die Frage: Was bedeutet dann dieser Glaube? In unserem Abschnitt entfaltet dieser Johannes das, was Glauben meint, für unterschiedliche Lebensalter: Da werden zuerst die Kinder angesprochen. Was ihnen gesagt wird, scheint zu meinen: Wir können eigentlich nicht früh genug mit dem Glauben beginnen. Ja, wir sollten uns geradezu glücklich

schätzen, wenn das bei uns so war. Wenn wir Eltern oder Großeltern hatten, die den Glauben in uns gefördert haben.

Und was wird als Erstes mit dem Glauben angeboten? Steckt nicht, was Glauben meint, in jenem Satz, wo geschrieben steht: *Durch die Kraft seines (des Jesus) Namens sind euch eure Sünden vergeben?* Oder wurde uns womöglich eingeredet: Ein richtiger Christ tut dieses nicht und jenes auch nicht? Noch drastischer ausgedrückt: Gott sieht sowieso alles. Vor ihm kannst du dich nicht verstecken! Da haben wir sie wieder – die Moral und einen offensichtlich falsch verstandenen Glauben.

Grundsätzlich, das betont auch Johannes, unser Briefschreiber, steht eigentlich etwas ganz anderes am Anfang – nämlich dieses: *Durch die Kraft seines (des Jesus) Namens sind euch eure Sünden vergeben.* Damit beginnt also zu allen Zeiten der Glaube. Mit solch einer positiven Zusage können Christen nun fortan ihr Leben bestreiten. Dabei fragen wir uns vielleicht: Was ist das eigentlich – die Sünde?

Wir kennen beispielsweise Verkehrssünden oder Sünden gegen die Diätvorschriften. Wer von euch schon einmal an einem Meer war, und das werden wohl die meisten von uns sein, wird wahrscheinlich einen sogenannten Sund gesehen haben. Ein Sund ist ein Wasserarm, welcher zwei Landteile voneinander trennt. Bei der Sünde verhält es sich ähnlich: Da wurde etwas getrennt. Gott und die Menschen sind nun getrennt. Dieses meint also vor allem das Sünde: Trennung von Gott!

Trennung von Gott – das ist ein Zustand, aus dem schnell allerhand anderer Unfug und manch anderes Unrecht folgt. Eine andere Übersetzung für Sünde lautet: Sie gleicht einer Zielverfehlung! Zielverfehlung, darunter können wir uns wohl alle etwas vorstellen. Auf die Sünde übertragen, will es sagen: Das Ziel, einmal bei Gott anzukommen, kann durchaus verfehlt werden. Damit dieses nicht passiert, deswegen gibt es die Vergebung.

An dieser Stelle wird manchmal gefragt: Warum brauche ich eigentlich Vergebung? Und was bringt sie mir? Eine im Sinne unseres Textes weiterführende Antwort lautet: Sie beseitigt die Trennung zwischen Gott und uns. Das geschieht einmal und dann immer wieder, so oft wir es nötig haben. Und wenn wir Jesus Christus darum bitten. Wie wir ja auch im Vaterunser

beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

Und wie geht es dann im Leben weiter, beispielsweise mit den jungen Leuten? Über die schreibt Johannes: *Ihr seid stark. Und Gottes Wort hat bei euch eine bleibende Stätte. Der Sieg über den Bösen ist euer.* Also scheint tatsächlich ein Zusammenhang zu bestehen: Wenn das Gotteswort bei uns einen Platz im Leben hat, gehen wir gestärkt unsere Wege. Das hilft uns dann sogar, wenn es sein muss, das Böse und den Bösen zu überwinden.

Dass es diesen Drang zum Bösen gibt, ist nicht neu. So schrieb bereits vor über hundert Jahren der Schriftsteller Hermann Hesse die Erzählung „Klein und Wagner“. Darin wird erzählt: Friedrich Klein, ein vierzigjähriger Beamter, bricht aus seinem gewohnten Leben, aus Ehe und Beruf, aus. Er fährt mit dem Zug nach Italien. Verbringt dort als Herr Wagner einige tolle Tage mit diversen Frauen und in Spielkasinos. Schließlich ertränkt er sich selber in einem See.

Wie konnte dieses Unglück jenen tragischen Lauf nehmen? „Jetzt reitet mich der Teufel“, so bekennt Wagner in jener Erzählung. Nicht umsonst beten wir deswegen im Vaterunser: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“. Erfahrene Menschen wissen: Es gibt die Macht der Versuchung und Verführung zum Bösen. Und auch ein Christenmensch ist noch lange nicht darüber hinweg.

Was hilft aber nun dabei? Es hilft die Beschäftigung mit Gottes Wort. Darum sind das Lesen in der Bibel, der Besuch von Gottesdiensten und das Gebet keine Angelegenheit, welche wir auf das Rentenalter verschieben wollen. Nein, mitten im Leben können uns die Augen über uns selber sowie über diese Welt und über Gott aufgehen. Und auch wenn wir hin und wieder nicht dem Bösen widerstehen können, bekommen wir Mut, nicht aufzugeben.

Und was wird den Älteren auf den Weg mit gegeben, damit sie das Ziel nicht verfehlen? *Ihr habt den Ewigen erkannt!* heißt es hier schlicht. Darum muss ich mich also auch bemühen. Denn von alleine funktioniert das offenbar nicht. Doch Gott zu erkennen, dazu reicht ein Menschenleben bei weitem nicht aus. Also sollte ich so früh wie möglich damit anfangen. Und nicht

nachlassen, darüber nachzusinnen: Wer Gott ist und wie er wirkt! Allerdings ist das im Leben nicht immer so ganz einfach.

Ich erfuhr von einer über 90 Jahre alten Frau, die obwohl pflegebedürftig, nicht in ein Altenheim, sondern nach einem Krankenhausaufenthalt wieder zurück in ihre eigene Wohnung will. Ihre Meinung dazu: Das wird mit mir schon wieder! Da stellt sich allerdings die Frage: Was steckt dahinter? Es ist der Prozess des Loslassens von allen irdischen Dingen. Und sich bereit machen für einen Weg danach. Hierbei scheinen allerdings die Erdenkräfte eine ungeheure Schwere auf die Seele eines Menschen zu legen. So dass auch ein über 90jähriger Mensch sich schwer damit tut, loszulassen. Wie kann er oder sie in ihrem Leben wirklich aufnehmen, was es heißt, den Ewigen zu erkennen?

Was soll ich schließlich mit solchen biblischen Ratschlägen anfangen, welche in unserem Abschnitt so lauten: *Habt nicht die Welt lieb, und was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebhat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm!* Vielleicht hilft an dieser Stelle eine Übertragung des Schweizer Dichterpfarrers Kurt Marti weiter. Er schreibt: *Liebt nicht den herrschenden Weltzustand, noch was in ihm üblich ist. Wer die herrschenden Verhältnisse liebt, in dem ist die Liebe Gottes nicht. Denn alles, was in der Welt jetzt üblich ist, die Gier nach immer mehr, die gierigen Augen, das gegenseitige Sich-Übertrumpfen, kommt nicht vom Vater, sondern aus der Verkehrtheit der jetzigen Welt. Und der jetzige Weltzustand vergeht mit seiner Gier.*

Der jetzige Weltzustand mit seiner Gier – wir bekamen ja vor nicht allzu langer Zeit gewaltigen Anschauungsunterricht, zu was diese Gier hinführt. In jener Gier lag nach Meinung des Friedensnobelpreisträgers Professor Yunus auch die Ursache für die erlebte verheerende Immobilien- und Bankenkrise. Wir erinnern uns: Der Wirtschaftsprofessor aus Bangladesch hat eine besondere Bank gegründet. Sie vergibt Kleinkredite an die Ärmsten der Armen. Und hilft ihnen, damit diese aus ihrem Elend herauskommen können.

„Der Fehler ist“ so Professor Yunus, „dass die Verantwortlichen nicht die Menschen im Blick haben. Es geht ihnen alleine um Profitmaximierung. Wir müssen endlich aufhören, die Gier zu obersten Maxime unseres Handelns zu

machen. Die Bank ist für die Menschen da und nicht die Menschen für die Bank!“ Sind das nicht geradezu prophetische Worte?

Doch was vermögen wir zu tun, damit es weniger wird mit der Gier? Ich möchte darauf mit einer Geschichte antworten. Sie stammt von dem russischen Schriftsteller Leo Tolstoi. Er erzählt darin von zwei reichen Kindern, welche mit ihrer Kinderfrau über Land fahren. Als in einem Dorf ein Rad an ihrer Kutsche bricht, suchen die drei in einer armseligen Hütte Zuflucht. Dort treffen sie auf eine Bäuerin mit drei Kindern. Das Jüngste, ein einjähriges Mädchen, schreit aus vollem Hals. Die Kinderfrau nimmt am Tisch Platz.

Sie packt für sich und die beiden Kinder Brot und eine Thermosflasche mit warmer Milch aus. Als sie ihre beiden Zöglinge auffordert, sich zu setzen und zu essen, bleiben diese wie angewurzelt vor diesen armen Bauernkindern stehen. Und weil das Kleinste nicht aufhört zu schreien, fragt das reiche Mädchen die Bäuerin: Warum schreit es? Und die antwortet: Essen will es! – So geben Sie ihm doch zu essen. – Ich würde ihm schon etwas geben. Aber ich habe nichts.

Diese Antwort berührt die beiden Kinder derart, dass sie sich weigern, an den Tisch zu setzen. Um nichts in der Welt wollen sie etwas essen, bevor nicht die Kinderfrau auch den anderen Kindern davon etwas gegeben hat. Es entzündet sich eine heftige Diskussion. An deren Ende wollen die Kinder überhaupt nichts mehr essen. Und an den lieben Gott wollen sie auch nicht mehr glauben. Denn der sei nicht lieb, sondern böse. Ja, böse sei er, wenn ihm, wie die Kinderfrau es behauptet, eine solche Armut wohlgefällig sei.

Da meldet sich plötzlich der Großvater zu Wort, welchen sie zuvor gar nicht wahrgenommen hatten: Gott ist nicht böse, Kinder, Gott ist gut. Dass die einen Kuchen essen und die anderen kein Brot haben – dass hat nicht er so eingerichtet, das haben die Menschen getan. Sie haben es deshalb getan, weil sie Gott vergessen haben. Und sie haben vergessen, dass die einen leben, während die anderen verschmachten. Würden sie nach Gottes Willen leben und alles redlich teilen, hätten alle etwas.

Da beschließen die beiden reichen Kinder, später als Erwachsene genau das zu tun: Nach Gottes Willen zu leben und alles redlich zu teilen. Ihr seid

wackere Kinder, sagte der Alte am Ende der Geschichte und lächelt: So ist es schön. Passt gut auf, aber vergesst es nicht! Und die Kinder versprechen: Wir vergessen es nicht! Wie steht das nun mit uns: Werden wir es womöglich wieder vergessen? Es lohnt sich durchaus, dieses nicht zu vergessen. Denn: Der jetzige Weltzustand mit seiner Gier wird nicht bleiben, schreibt unser Bibeltext. Er ist wie alles vergänglich! Doch was wird bleiben? Oder anders gefragt: Wer bleibt? Unser Predigttext scheut darauf keine Antwort, indem es dort heißt: *Wer den Willen Gottes tut, hat in Ewigkeit Bestand.*

Da haben wir also heute am Buß- und Betttag keine einfache Kost zu verdauen bekommen. Es geht darum, wozu mich der Glaube herausfordert. Zunächst erfahren wir, was Glauben nicht bedeutet – nämlich nur Ethik bzw. Moral. Der Glaube beginnt vielmehr mit einer Zusage: *Durch die Kraft seines (des Jesus) Namens sind euch die Sünden vergeben.* Das schließt darüber hinaus allerdings auch einen Anspruch mit ein, welcher lautet: *Wer den Willen Gottes tut, hat in Ewigkeit Bestand.* Die Herausforderungen bleiben also für uns alle auch weiterhin bestehen!